

Der stille Reformator

Johannes Lang (um 1486–1548)

von *Andreas Lindner*

Während die führenden Köpfe deutscher Stadtreformationen häufig gut erforschte Biographien besitzen, ist der Erfurter Stadtreformer Johannes Lang¹ im Vergleich dazu eine unbekanntere Person. Dabei ist er der früheste aller Mitstreiter Luthers. Beide begegneten sich 1506 im Erfurter Augustiner-Eremitenkonvent, in den er ein Jahr nach dem Eisleber Bergmannssohn eintrat, wenn sie sich nicht schon aus den Universitätsjahren davor kannten.

Lang wurde um 1486 oder 1487 buchstäblich im Schatten des Augustinerklosters in der Kirchgasse geboren. Dieser enge Durchgang zwischen der Ostseite des Klosters und der ihm gegenüberliegenden Häuserzeile war an beiden Enden durch eine Pforte abgeschlossen. Hier wuchs er zusammen mit einem jüngeren Bruder namens Georg und einer Schwester auf. Die Verantwortung für die Familie lag wahrscheinlich sehr früh allein in den Händen der Mutter Margarethe, denn über den Vater ist nichts überliefert. Die finanziellen Verhältnisse waren immerhin so, dass beide Söhne studieren konnten. Johannes erscheint im Jahre 1500 in der Erfurter Universitätsmatrikel. Das mutet sehr früh an, ist aber für die Zeit nicht ganz ungewöhnlich. Man konnte schon als Kind an der Universität eingeschrieben, oder wie es damals hieß, intituliert werden, aber erst später mit dem Studium beginnen. Mit 13 oder 14 Jahren war in manchen Fällen die Kindheit allerdings auch schon vorüber. Justus Jonas, einer der späteren Reformatorerkollegen Langs, kam 1506 mit 13 Jahren zum Studium nach Erfurt. Philipp Melanchthon hätte ohne entsprechende Vorbildung nicht mit 21 Jahren Professor in Wittenberg werden können. Wobei die Erlangung einer Professur mit Mitte 20 durchaus nicht unüblich war, was Melanchthons Amtsantritt etwas das

¹ In der bisherigen Geschichtsschreibung zu Lang tauchen auch die Namensformen »Johann Lang« bzw. »Johann Lange« auf. Im ersten sicheren Quellenbeleg zu seinem Leben, im Immatrikulationseintrag zum Wintersemester 1500/1501 erscheint er als »Johannes Lang, Erfurdensis« an 123. Stelle unter 147 Erstsemestern an der Artistenfakultät. Vgl. Acten der Erfurter Universitaet, Herausgegeben von der Historischen Commission der Provinz Sachsen. Bearbeitet von J. C. Hermann Weissenborn, II. Theil, Halle 1884, 218.

Sensationelle nimmt, das wir heute dabei empfinden. Für Johannes Lang begann ebenfalls mit 13 Jahren der Ernst einer höheren Bildung im ersten Erfurter Humanistenkreis um Nikolaus Marschalk in der Engelsburg. Seine Prägung durch Marschalk, der sich von 1491 bis 1502 in Erfurt aufhielt, war nur kurz, zugleich aber intensiv. Das lässt sich daran ablesen, dass ihn drei wesentliche Merkmale des humanistischen Engagements Marschalks prägten. Der war erstens Gräzist, und auch Lang ist innerhalb der drei klassischen Alt Sprachen Repräsentant der gräzistischen Fraktion unter den Humanisten. Die beherrschten längst nicht immer alle drei Sprachen. Ein so berühmter Mann wie Eobanus Hessus war reiner Latinist, nachdem sein Versuch, bei Lang Griechisch zu lernen, in den Anfangsgründen steckenblieb. Zweitens versuchte Marschalk ab 1500 über das Griechische eine Bildungsreform in Erfurt zu initiieren, und drittens agierte er in streitbarer Weise. Auch hier erbt Lang Anliegen und Vorgehen von ihm. Allerdings ging der große Meister 1502 an die gerade neu gegründete Universität nach Wittenberg, wo er eine Professur für Rechtswissenschaft, aber auch eine für Griechisch wahrnahm. Im Jahr zuvor hatte er in seiner eigenen Druckerei das erste Griechisch-Lehrbuch Deutschlands herausgebracht, eine Rechtschreiblehre, der eine Grammatik folgte, und als dritter Band eine Sammlung von beispielhaften Lesetexten griechischer und lateinischer Autoren. In dieser Atmosphäre eines umtriebigen Frühhumanismus im Umfeld einer der damals glanzvollsten und am stärksten frequentierten Universitäten des deutschen Sprach- und Kulturraums erwarb Lang 1506 seinen ersten akademischen Grad, den eines Baccalaureus artium. Sein Klostereintritt im selben Jahr war nur ein scheinbarer Bruch, denn der Augustiner-Eremitenorden war für Leute wie ihn und Luther auch deshalb eine erste Adresse, weil im Orden eine starke humanistische Strömung existierte. Die beiden lernten sich hier kennen, wobei Lang zunächst der Gebende und Luther der Nehmende war. Seine Anfangsgründe im Griechischen und Hebräischen und somit den späteren Zugang zu den biblischen Urtexten jenseits der Vulgata verdankte Luther seinem Konventsbruder Lang.

In der Folgezeit sehen wir Lang in den Spuren Luthers. Er durchläuft bis hin zur Priesterweihe 1508 die gleiche geistliche Bahn. Gemeinsam werden sie 1511 nach Wittenberg versetzt, wo Lang ein Jahr später zum Magister artium promoviert wird. Er ersetzt daraufhin Luther in seiner Wittenberger Professur für Moraltheologie, als dieser in der Nachfolge von Staupitz die Professur für die biblische Theologie übernahm. Auch dafür qualifizierte sich Lang mit dem Grad des Baccalaureus biblicus 1515. Gemeinsam mit Luther war er engagiert in einer Reform der Wittenberger Universität und insbesondere auch der Theologischen Fakultät, weg von der scholastischen Tradition und hin zu einer Orientierung an den Kirchenvätern² und der Bibel. Im Studienjahr 1515/16 hielt er exegetische

² Die theologischen Reformer übernahmen von den Humanisten insbesondere die Begeisterung für die theologischen Schriften Augustins (354–430) und die philologischen

Vorlesungen über den Prediger Salomo, den Titusbrief und, wohl inspiriert von Luthers Vorlesung, über den Römerbrief.

Anfang 1516 nach Erfurt zurückversetzt, macht ihn der neue Distriktsvikar der Thüringisch-Sächsischen Augustiner-Eremitenprovinz Martin Luther zum Prior ihres Heimatkonvents. Das war nicht etwa ein Freundschaftsdienst für das Vorankommen auf der ordensinternen Karriereleiter, sondern hier schickte Luther seinen vertrautesten Ordensbruder ins Feuer von Auseinandersetzungen, von denen sie beide noch nicht ahnten, dass sie sie aus den Klostermauern hinausführen würden. Der zunächst hausinterne Konflikt hatte eine Vorgeschichte. Im Herbst 1508 war Luther in den Wittenberger Augustiner-Eremitenkonvent versetzt worden, um am dortigen Studium und der Universität die Professur für Philosophie zu übernehmen. Die Initiative dazu ging auf den Generalvikar der sächsischen Ordensprovinz Johannes Staupitz zurück. Dieser hatte die theologische Professur in Wittenberg inne und wurde nun endgültig Luthers geistlicher und geistiger Mentor. Bereits im Herbst 1509 wurde er jedoch von den Erfurter Augustinern für ihren Lehrbetrieb zurückberufen. Offensichtlich schätzte man seine Qualitäten als Lehrer. Genau dies löste aber jetzt Verwicklungen aus. Luther hatte inzwischen mit dem Baccalaureus biblicus und dem Baccalaureus sententiarius in Wittenberg zwei weitere akademische Grade erworben, für deren Erlangung nach der Ordnung der Erfurter Universität ein Abstand von zwei Jahren vorgeschrieben war. Das führte zu Schwierigkeiten hinsichtlich der Anerkennung, die jedoch geklärt werden konnten. Die Schwierigkeiten nahmen aber kein Ende mehr. Innerhalb des Augustiner-Eremitenordens fanden bereits seit 1505 heftige Auseinandersetzungen über den Status der strengen Observantenklöster, zu denen ja auch der Erfurter Konvent gehörte, statt. In seinem Bestreben, deren Reformanliegen abzusichern, baute Staupitz als ihr Führer immer wieder an juristisch-organisatorischen Konstruktionen, die die Observanten zu einem Orden im Orden gemacht hätten. Das rief natürlich den Widerstand der Ordensleitung in Rom hervor, zumal sich namentlich in Deutschland immer mehr Konvente den Observanten anschlossen. 1510 schien ein Kompromiss zwischen Staupitz und der Ordensleitung gefunden. Für den Verzicht auf eine Ausbreitung in allen anderen Territorien sollte Staupitz sämtliche Klöster der sächsisch-thüringischen Provinz, zu der auch Oberfranken gehörte, unter die Regie seiner Reformkongregation bekommen. Dieser Politik verweigerten aber seine eigenen Observantenkonvente, allen voran Erfurt und Nürnberg, die Gefolgschaft. Sie fürchteten innerhalb dieses Zwangszusammen-

Leistungen des Hieronymus (347–420). Daraus speiste sich eine Bewegung, die in der Forschung als »Bibelhumanismus« bezeichnet wird. Bis zum Beginn der Reformation kann auch Lang ihr zugerechnet werden, der in den Vorworten zu Textausgaben im Kontext seiner Vorlesungen scharf gegen die Scholastik polemisierte und für das Studium der beiden Kirchenväter und der Bibel warb.

schlusses eher den schlechten Einfluss der nicht-reformierten Klöster, als dass sie auf die Ausstrahlungskraft ihrer Reform vertrauten. Im Zusammenhang dieser Auseinandersetzungen fand Luthers Romreise statt, ohne dass das Problem gelöst werden konnte. Der Konflikt eskalierte im September 1511. In dieser Situation spaltete sich der Erfurter Konvent in Staupitz-Befürworter und Staupitz-Gegner. Letztere setzten sich als die größere Gruppe durch, und Staupitz holte seine Getreuen nach Wittenberg. Zu diesen gehörten auch Luther und Lang. Die Erfurter nahmen ihm seinen Weggang übel. Der Augustinerkonvent und auf dessen Betreiben auch die Erfurter Universität stellten Luthers Wittenberger Doktorpromotion vom 19. Oktober 1512 infrage, da er diese nach ihrer Meinung nur in Erfurt hätte erwerben dürfen. Auf dem Kongregationskapitel vom 29. April bis 1. Mai 1515 in Gotha hielt Luther eine scharfe Predigt gegen das Laster der üblen Nachrede. Gemeint waren die Erfurter Brüder. Auf dem gleichen Kapitel wurde Luther zum Distriktvikar über die zehn Konvente der Augustiner in Sachsen und Thüringen gewählt und Lang zum neuen Erfurter Prior. Vom April bis Juni 1516 unternahm Luther eine große Visitationsreise, in deren Verlauf er im Mai Lang in sein Amt einsetzte. Was das bedeutete, war Luthers Erfurter Gegnern zunächst nicht klar. Sie hielten Lang für einen der Ihren, den sie nun endlich aus seinem Exil in Wittenberg zurückgeholt hätten. Der erwies sich aber als Luthers Mann in Erfurt. Um die Verhältnisse im Kloster war es nicht mehr zum Besten bestellt. Von strenger Observanz konnte keine Rede mehr sein. Aus der Korrespondenz zwischen Luther und Lang geht hervor, dass jener schwierige Mönche in andere Konvente versetzte, mit Vorliebe nach Wittenberg³. Luther fing das offensichtlich auf und begleitete ihn in solchen und anderen schwierigen Situationen mit seelsorgerlichem Rat und Trost. Danach sollte die Schmach der nicht nach den Ordnungen lebenden Brüder ertragen werden, wie das schmachvolle Kreuz Christi auch ertragen werden müsse. Auch im Amt des Distriktvikars wird Lang 1520 Luthers Nachfolger. Da lagen bereits schwere Jahre hinter ihm in der vergeblichen Bemühung, den Niedergang des Erfurter Konvents aufzuhalten.

In derselben Zeit wurde Lang zu einer der treibenden Figuren innerhalb der Bemühungen um eine humanistische Universitätsreform in Erfurt. Im Februar 1519 zum Doktor der Theologie promoviert, war er in diesem Feld der Nehmende und Luther der Gebende. Gleichwohl oder gerade deswegen wurde er zum exponierten Mitstreiter Luthers in jenen Jahren bis 1523, in denen sich in Erfurt der reformatorische Aufbruch mit dem Kampf um die Universitätsreform verband. Lang, der die Enttäuschung verarbeiten musste, dass sich sein und aller Humanisten geistiger Übervater Erasmus von Rotterdam nicht für Luther entschied, fungierte als Vermittler von Luthers reformatorischen Ideen an die Erfurter Alma Mater. Schon 1517 hatte er dessen Thesen »Gegen die Scholastische Theologie«

³ WA Br 1, Nr. 26 und Nr. 28.

und die ungleich bekannteren 95 Thesen als »Disputation zur Verkündung der Kraft der Ablass« an die theologische Fakultät weitergeleitet. 1519 gehörte er zu einem Ausschuss, der die Universität reformieren sollte. Das hieß zunächst vor allem, die niveauevolle Ausbildung eines trilingualen Studienangebots für Hebräisch, Griechisch und Latein aufzubauen. Griechisch lehrte er selbst im Wintersemester 1519/20.

Das war jene Zeit, in der Lang endgültig als Anhänger Luthers in die Öffentlichkeit trat. Als Teilnehmer der Leipziger Disputation Karlstadts und Luthers gegen Eck im Sommer 1519 veröffentlichte er deren Protokolle, nachdem die Erfurter Universität sich auf die Seite Ecks gestellt hatte. So verhalf er dem Wittenberger Freund zum Sieg im Kampf um die öffentliche Meinung. Die Universitätsreform blieb jedoch stecken, da Humanisten und Konservative im Rektorenamt abwechselten. Luthers Predigt auf seiner Durchreise zum Wormser Reichstag 1521 bildete ungewollt den Zenit dieses Ringens. Nach dem Erfurter Pfaffensturm vom Juni 1521, den Lang im Gegensatz zu Luther stillschweigend hinnahm, trat er im Januar 1522 aus seinem Konvent aus. Nach seiner eigenen Darstellung fühlte er sich im Augustinerkloster seines Lebens nicht mehr sicher. Im Folgenden ist sein Leben durch die typischen Facetten eines Reformators gekennzeichnet: dem Versuch, den Altgläubigen in öffentlichen Disputationen entgegenzutreten, einer intensiven Predigtstätigkeit, der praktischen Organisation des Gemeindelebens nach reformatorischen Kriterien und der letzten Beglaubigung seiner Entscheidung durch die eigene Ehe 1524 mit der wesentlich älteren Witwe eines Weißgerbers und Ratsherren.

Zu einer Disputation kam es aber nur einmal 1522 in Weimar über die christliche Freiheit mit dem Leipziger Franziskaner Augustin von Alveldt (um 1480–um 1530). Der Erfurter Rat, der bis zur Klärung der kirchlichen Verhältnisse durch den Hammelburger Vertrag 1530 eine äußerst flexible Religionspolitik betrieb, hatte an solchen Veranstaltungen kein Interesse. Wesentliches Ergebnis war die Neustrukturierung der Erfurter Gemeinden, die bereits 1525 in ihrer Aufteilung von evangelisch und katholisch genutzten Kirchen die Gestalt annahm, die sie heute noch hat. Lang wurde dabei fast zerrieben zwischen den Erwartungen der Wittenberger hinsichtlich einer gänzlichen Reformation der Stadt und dem politisch taktierenden Magistrat, der sich alle Möglichkeiten offenlassen wollte.

Einen besonders hohen Symbolwert hatte dabei die Stiftskirche St. Marien. Hier hatte sich im Gefolge der Bauernunruhen des Frühjahrs 1525 die Möglichkeit des Zugriffs ergeben. In der Folge lieferte sich Lang einen sehr unerquicklichen Kanzelstreit mit der Stiftsgeistlichkeit im heutigen Dom, in dem er aber schließlich nachgeben musste. Nominell war seine Kirche die Michaeliskirche, die er aber durch die Anstellung eines Kaplans versorgen ließ. Durch seine Heirat vermögend geworden, konnte er sich das leisten. Als seine Frau 1528 starb und er noch einmal eine sehr viel Jüngere heiratete, setzte er sich

Verdächtigungen aus, die zeitlos sein dürften. Dieser zweiten Ehe entsprangen zwei Söhne und eine Tochter.

Höhepunkt seines reformatorischen Wirkens dürfte die Teilnahme am Konvent von Schmalkalden und seine Unterschrift unter die Schmalkaldischen Artikel gewesen sein. Da er diese Unterschrift namens der Erfurter evangelischen Prediger leistete und später auf der Umschrift seiner Grabplatte als »superatendens« bezeichnet wurde, gilt er als erster Erfurter Superintendent. Ob er es im juristischen Sinne war, muss offenbleiben.

Bei aller Leidenschaft für die Sache des Evangeliums und abgesehen vom Kampf um St. Marien, scheinen Lang die Fähigkeit innovativen Vorausdenkens und – für die Erfurter Situation unerlässlich – eine große Portion Pragmatismus ausgezeichnet zu haben. Hinsichtlich seiner Innovationen wurde er auch noch einmal zum Gebenden für Luther. Obwohl er sich theologisch an ihm bildete, finden sich bei ihm Impulse, die jeweils kurze Zeit später von Luther aufgegriffen wurden und damit große Verbreitung fanden. Da ist zunächst seine Verdeutschung des Matthäusevangeliums, die im Juni 1521 erschien, bevor Luther auf der Wartburg zum großen Wurf der Übersetzung des Neuen Testaments ansetzte. Beide arbeiteten sie mit der griechischen NT-Ausgabe des Erasmus von 1519. Dann Langs Impulse zu einer Schul- und Bildungsreform in seiner Eröffnungspredigt zum Wintersemester 1523/24, die sich inhaltlich identisch in Luthers Schrift »An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und erhalten sollen« von 1524 wiederfinden.

Hinsichtlich des pragmatischen Handelns hatte er keine Bedenken, 1525 die deutsche Gottesdienstordnung des doch als »Teufel von Allstedt« verschrienen Thomas Müntzer leicht ergänzt für Erfurt zu übernehmen. Luthers »Deutsche Messe« war da noch nicht erschienen. Sein Einverständnis holte Lang vorsichtshalber ein.

Wie alle Humanisten unterhielt er einen ausgiebigen Briefwechsel mit zahlreichen Korrespondenten, dessen frühestes erhaltenes Zeugnis ein Schreiben von dem zum Kreis um den Gothaer Kanoniker Mutianus Rufus (1470–1526) gehörenden Juristen Peter Ebersbach (Aperbacchus) 1508 darstellt. In diesen Briefwechseln spiegeln sich seine lebenslangen Freundschaften in ihren Höhen und Tiefen. Während die zu Luther ab der zweiten Hälfte der 1520er Jahre an Intensität verlor, intensivierte sich die zu dem Gothaer Superintendenten Friedrich Myconius (1490–1546) durch ihre Zusammenarbeit in Thüringen. Beide waren sie in die Reformation der Grafschaft Schwarzburg-Rudolstadt eingebunden. Langs Berater- und Mediatorentätigkeit erstreckte sich hier von 1533 bis 1544. Die schwierigste Freundschaft verband ihn mit Eobanus Hessus (1488–1540), dem dritten Haupt des Erfurter Humanismus nach Marschalk und Mutian. In den 1510er Jahren teilten sie die Begeisterung für Erasmus und anfänglich agierten sie auch gemeinsam für Luthers Reformideen. Als aber, gerade auch in Erfurt, ungebildete evangelische Prädikanten ihre Wissenschaftsfeind-

lichkeit in die Öffentlichkeit trugen und Lang nicht dagegen einschritt⁴, kam es 1523/24 zu einem heftigen Zerwürfnis mit Eoban, der sogar an Luther und Melanchthon appellierte. 1526 verließ er Erfurt nach Nürnberg, kam zwar 1533 in der Hoffnung auf eine Universitätsreform wieder zurück, die aber schon im Ansatz scheiterte. Obwohl sie sich schon 1524 offiziell ausgesöhnt hatten, kehrte in ihrem Verhältnis die alte Herzlichkeit oder sogar Beschwingtheit der frühen Jahre nicht mehr zurück. Am beständigsten war Langs Austausch mit Justus Jonas, der ihn mit Nachrichten aus Wittenberg versorgte, während er ihn bei der Regulierung familiärer Angelegenheiten in Erfurt unterstützte. In der Stadt selbst war sein nächster und stetigster Partner Ägidius Mechler. Ob sie freundschaftlich verbunden waren, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Aber sie kooperierten gut. Schon die Weimarer Disputation gegen Alveldt 1522 hatten sie gemeinsam bestritten.

Am Ende blieb es Lang nicht erspart, die Katastrophe des Schmalkaldischen Krieges 1546/47 mitzuerleben, bevor er am 2. April 1548 starb. Diese Zeit spiegelte sein Leben unablässiger Mühen und nie abgesicherter Erfolge einer Stadtreformation zwischen den drängenden Vätern der Reformation in Wittenberg und einem zögernden Rat in Erfurt.

⁴ Gleichwohl positionierte sich Lang klar für Wissenschaft und Bildung, die ihm ein dauerhaftes Anliegen waren. Den deutlichsten Ausdruck fand das in seiner programmatischen Semestereröffnungspredigt von 1523: Eyn Sermon vonn menschlicher schwachheit / wy er aus sich nichts vormag / vnd Gott ynn allen dingen anruffen soll / auch vonn schulen odder vniversitete(n) tzu erhalte(n).